

Unser Bote

5/2016



MITTEILUNGSBLATT DES BÜRGERVEREINS SÜLLDORF-ISERBROOK E.V.



Bevor im Frühjahr der Bauer die Rößlein vorspannt,
sollten wir doch einiges über unseren
Untergrund wissen. Siehe Seite 3

Allen Lesern ein sonniges, warmes Pfingstfest

Unser Bote

Verlag, Anzeigen und Herstellung: Soeth-Verlag
Tel.: 040-18 98 25 65,
Fax: 040-18 98 25 66
info@soeth-verlag.de
www.soeth-verlag.de



BVS I

Mitteilungen des Bürgervereins Sülldorf-Iserbrook

1. Vorsitzende: Lieselotte Zoder,
Op'n Hainholt 103, 22589 Hamburg,
Telefon 87 57 98.

Bankkonto: Hamburger Sparkasse,
IBAN: DE86200505501254123027
BIC: HASPDEHHXXX

Jahresmitgliedsbeitrag für Einzelpersonen 25,00 €,
für Ehepaare 33,00 €. Redaktion Geschäftsstelle, Tel.
+ Fax 87 57 98.

info@bv-suelldorf-iserbrook.de
www.bv-suelldorf-iserbrook.de

Veranstaltungen

Frühstück im Elbdorf-Café. 29. Mai ab 10.00 Uhr erwarten uns die freundlichen Damen des Cafés mit den bekannten Leckereien.

Walken mit Frau Jendrny, Frau Bradschetl.

An jedem Mittwoch, bei Wind und Wetter. Auskünfte Frau Jendrny 87 33 90 und Frau Bradschetl, 81 68 71.

Wandern mit Frau Debus werden wie immer im Schaukasten am S-Bahnhof Sülldorf bekannt gegeben. Telefon Frau Debus 87 12 65.

Spielenachmittag im Sülldorfer Gemeindehaus. Wir treffen uns am 18. Mai um 15.00 Uhr. Keine Anmeldungen.

Kindergrün in Sülldorf

Dank der vielen fleißigen Helfer des TSV Sülldorf und der vielen Ideen feiern wir in diesem Jahr 24 Jahre Kindergrün. Umzug, Ponykutsche, Spielmannszug viele Spiele und auch das Torwortschießen sind wieder dabei. Auf die Erwachsenen wartet Grillwurst, Kaffee und Kuchen. Auf gehts! Am 28.5. um 15.00 Uhr Schul-sportplatz Lehmkuhlenweg.

Bitte vormerken: Einladung an unsere Mitglieder: Frühstück auf dem Hof von Appen, Lehmkuhlenweg 9, am 9. Juli um 11.00 Uhr. (Näheres im Juni-Boten)

Als neues Mitglied begrüßen wir herzlich:

Ingrid von Appen, Sülldorf

Geburtstage:

Wir gratulieren herzlich!

03.05. Leo Strohm	12.05. Johanna Imiela
03.05. Cornelia Franz	20.05. Christel Bock
04.05. Horst Biebau	20.05. Siegrid Stecher
05.05. Hildegard von Appen	21.05. Andreas Beyrich
08.05. Niels -Christian Petersen	24.05. Irmgard Stöcktgen
08.05. Hanne Kramb	26.05. Ingrid von Appen
09.05. Ursula Tangermann	29.05. Elfriede Behlau
11.05. Marianne Leib	

Fortsetzung vom Titelblatt

Wenn wir das Bild auf der Titelseite einmal betrachten, sehen wir eine rote und eine gelbe Linie. Das sind die südlichen Abgrenzungen der Saalekaltzeit - gelb - und die der Weichselkaltzeit - rot - in der wir heute noch leben.

Als erste Eiszeit (Kälteperiode) war die Saaleeiszeit gefolgt von einer Wärmeperiode. Sie hinterließ eine unterschiedlich starke Geschiebemergelschicht, Flur und Fauna hatten große Möglichkeit sich zu Entfalten. Der Grundwasserspiegel soll um 120 m gefallen sein. Die Elbe ist ein Überbleibsel des Abflaufs vom Tauwasser der über 1000 m hohen Eisschicht. Es folgte dann die Weichseleiszeit in der wir heute noch leben. Diese Eiszeit hat diverse Kälte- bzw Wärmeperioden. Zur Zeit sind wir auf dem Wege zu einer der Wärmeperioden. Die verschiedenen Perioden sind erkennbar an den vielen verschiedenen Bodenschichten. Geschiebelehm dann eine Schicht Pflanzenablagerungen, dieses dann in wechselnder Folge bis zum heutigen Zustand. Da das Gelände ein Gefälle ausweist und die Geschiebemergelschicht in unterschiedlicher Höhe vorhanden ist, gibt es Moor- bzw Hochmoorflächen die abgetrocknet sind und zu Torf ward, welcher zum Heizen benutzt wurde. Da die Geschiebelehm-schichten kaum Wasser absickern lassen, kommt es in den tiefer gelegenen Gebieten zu Stauwasserbildungen die als Quellen unserer Auen zu betrachten sind, dort wo

diese wieder zu Tage treten. Es ist die Grenze zwischen den unterschiedlichen Untergrund deutlich an Ablagerungen, wie Holmer Sandberge, Klövensteen, Wittenberge bis Blankenese, dann die Schwarzenberge zu erkennen.(siehe rote Linie auf der Karte. Mit diesem Untergrund haben die sogenannten Auen- bzw Geestbauern zu kämpfen.

Wie wir hier sehen, sind die Ablagerungen der Weichseleiszeit deutlich zu erkennen. Oben eine Deckschicht aus organischen Wuchsrückständen, angehender Humus, dann eine Schicht Lehm, es folgt eine Schicht Humusablagerungen. Hierauf folgt eine Schicht Feinsand oder Kies (aufgespült) dann Ton, Lehm mit unterschiedlichen Einlagerungen, dann Kreide gefolgt von Geschiebemergel. Wir sehen also es gibt die unterschiedlichsten Bodenarten. Fangen wir mit dem organische Boden an: Diese Ablagerungen werden durch den Druck der Lehmüberlagerungen zuerst zu Torf, dann zu Humusboden und später zu Braunkohle. Wenn diese Schicht austrocknet gibt es die sogenannten Setzrisse im den Bauwerken welche eine Folge der, Dehnung diese Bodenschicht bei Wasseransammlungen ist. Der gut wasserdurchlässige Sand bzw Kies ist aufgespült und besteht nur aus runden Rückständen. Lehm aus der Saaleeiszeit - Geschiebemergel genannt - besteht, ebenso wie Ton aus kantigen, vom Schlurf geformten, Gestein, der sich ineinander verkeilt. Dieses hat man schon vor vielen Jahren erkannt und sich Tonbehälter



Jürgen Gercke
Heizung Klima Schwimmbad

- Öl-, Gas- und Fernwärmeanlagen
- Solarthermie und Geothermie
- Wärmepumpen • Sanitärtechnik
- Notdienste

Simrockstraße 177a
22589 Hamburg

Telefon 870 70 50

www.juergen-gercke.de

gebrannt. In der Neuzeit hat man sich dieses System bei der Gleisbefestigung (Schotter) zu Nutze gemacht. Würde man hier rundes Gestein wie groben Kies, verwenden, würden die Schwellen keinen Halt bekommen. Die letzte sichtbare Schicht ist Geschiebemergel mit Kreideeinlagerungen, was man erkennt durch einen Test mit Salzsäure, der eine Reaktion in Form von Aufschäumen zeigt.

Kenntnisse aus dem Internet gesammelt und zusammengefügt von J.Schanze

Ist unser Sülldorfer Gemeindezentrum in Gefahr?

Eine offene Anfrage an Kirchen-Vorstand/-Leitung

Bei unserer letzten Bürgerversammlung wurden mir folgende erschreckende Informationen/Gerüchte zugebracht: „Aus Kostengründen solle das Gemeindehaus mit der benachbarten Immobilie verkauft, abgerissen und einer kommerziellen Nutzung zugeführt werden.“

Sollten solche Überlegungen in dieser Form tatsächlich ernsthaft bestehen, erwarten nicht nur die Gemeindemitglieder sondern auch die gesamte Sülldorfer Bevölkerung eine frühzeitige und ehrliche Offenlegung der Überlegungen und Pläne, damit über das Thema öffentlich diskutiert werden kann. Bei allem Verständnis für die Kostenprobleme der Kirche müßten doch die Gemeindemitglieder, aber auch alle Sülldorfer den Anspruch auf Information und Beteiligung haben.

Etwas zur Historie: Als vor ca. 40 Jahren der neue Pastor Bahnsen mit viel Energie und Tatkraft nach Sülldorf kam, fand die Gemeinde-Arbeit mit Kindergarten in sehr beengtem Räumen, in einem alten historischen Bauernhaus ohne Gemeindesaal statt.

Bahnsen wollte das ändern und ein Gemeindezentrum mit großem Saal und ausreichend Platz für Jugendarbeit und Kindergarten schaffen. Entscheidend half dabei das Vermächtnis einer großzügigen Sülldorferin im Wert von rd. einer Mio. DM.

Zu der Zeit hatte ich als Architekt die Verantwortung für den Bauausschuss im Kirchengemeindevorstand übernommen. Für die anspruchsvolle Planung von Umbau und Erweiterung wurde Architekt Dirk Bäumler gewonnen und beauftragt. Mit viel liebevoller Detailarbeit wurde dann ein Bauwerk geschaffen, das einen großen wunderschönen Gemeindesaal mit offener Holz-Dachkonstruktion beinhaltet sowie mit großzügigen Anbauten für Jugendarbeit und Kindergarten. Im Jahr 1984 hatte ich die Freude nach Fertigstellung des Gebäudes den Schlüssel in einer festlichen Veranstaltung an den Pastor und die Gemeinde zu übergeben.

In den folgenden Jahren hat nicht nur die Kirchengemeinde in den neuen Räumen sehr erfolgreich gearbeitet, die Sülldorfer allgemein haben mit ihren Vereinen und Gemeinschaften den Saal und die weiteren Räume des Gemeindezentrums genutzt. Das Gemeindehaus hat sich inzwischen zu einem wichtigen und unverzichtbaren Zentrum von Sülldorf entwickelt. Im gesamten Umfeld gibt es sonst keine vergleichbare Möglichkeit für Veranstaltungen und Feste.

Es wäre sehr traurig und enttäuschend wenn die Kirchenleitung die Bedeutung des Gemeindehauses für die Sülldorfer Bevölkerung unterschätzen würde. Wir sollten mit großer Beteiligung vieler Bürger uns dafür einsetzen, dass vor einer endgültigen Entscheidung wirklich alle alternativen Möglichkeiten geprüft werden und kompetente Berater und Fachleute von den verantwortlichen Entscheidungsträgern der Kirche eingeschaltet werden. Wenn die Kirche sich den Bürgern ernsthaft verbunden fühlt, sollte sie sich diesen Appell zu Herzen nehmen.

Gerd-Wilhelm Bosse

Bauerncafé am Schlankweg?

Wir haben gehört, das ein Hofcafé am Schlankweg genehmigt werden soll. Die Verkehrssicherheit wäre nicht sichergestellt, wenn das geplante Hofcafé mit Besucherandrang realisiert wird. Die Praxis hat gezeigt, dass die bereits vorhandenen

Durchfahrverbote weder akzeptiert noch kontrolliert werden.

Der Schlinkweg, der Weg der in den Klövensteen führt, ist für viele Erholungssuchende eine stadtnahe Möglichkeit zur Entspannung. Vor Jahren auf Wunsch der Landwirte für den Durchgangsverkehr gesperrt und nur für den landwirtschaftlichen Verkehr zugelassen. Wir wollen das das so bleibt und keine weiteren Möglichkeiten Tür und Tor geöffnet werden.

Schreiben an das Bezirksamt Altona, Bauprüfung. LZ

Fortsetzung

Wat'n Stück Arbeit mit de Arbeit Ein Mundvoll Hamburger Klöhnschnack im Alltag

Der Urhamburger kann diese Sorte Menschen nur schlecht vertragen, und er entschuldigt seine Unwissenheit damit, daß er nur bei „Klotz in de Abendschool“ gewesen ist. Das wirkt dann um so entwaffnender, wenn man weiß, daß dieser Mann das Gymnasium besucht und vielleicht sogar einen akademischen Grad erreicht hat. Die Plastik des Ausdrucks beschränkt sich nicht nur auf die sogenannten „einfachen“ Volksschichten, und der Handelsherr, der seinem Kutscher in gutem Plattdeutsch den Rat gibt: „Wenn du mit de Peer nich ümgohn kannst, denn spann di in de Schottsche Koor“, ist keine Ausnahme. Wenn man anstatt Pferd das Wort Auto setzt und den ungeschickten Fahrer meint, gilt der Rat auch heute noch.

Wer bei einem Bekannten einen Pump anlegen will, kann erleben, daß er die Antwort bekommt: „Geern, wenn Ostern un Pingssten op een Dag fallt“. Das klingt nicht so hart, wie ein krasses Nein und ist doch daselbe. Hamburg ist die Stadt des Regens, und selbst der durchaus nicht wasserscheue Hamburger schimpft gelegentlich, wenn es ihm zuviel scheint „Wat wullt du denn?“ sagt man ihm, brukst wenigstens keen Stoff to slucken.“

chen sich leicht herum und haben ein langes Leben. Viele von ihnen sind in die heimische Literatur eingegangen und werden gelegentlich erzählt.

Hamburg ist eine arbeitsame Stadt, und die anekdotenhaften Schnäcke, die im Zusammenhang mit dem Arbeitsleben stehen, grenzen zumeist an Selbstverspottung. Sie werden oft angewendet, wenn einmal ein „Fuukwußt“ zwischen einer „Kru“ auftaucht, und dann ziehen sie besser als ernste Mahnungen, „de Been in de Hand to nehmen“ und „gau toloopen.“

„Hein, foot eben mol mit an.“

„Kann ik nich.“

„Worüm nich, du scheebe Knast?“

„Wo ik doch beide Hann'n in de Tasch hefft!“

In ähnlichem Zusammenhang wird in den Frühstückspausen auch wohl der folgende Schnack zum Besten gegeben:

„Na, Tetje, wat treckst du denn för'n Snuut?“

„Bannig swore Arbeit kreegen.“

„So? Wonehm denn?“

„Och, dor dröben, in de Knochenmöhl. Morgens Klock söben geit dat los. Un denn jümmer een Sack no den annern, un jede Sack hunnert Pund. In een Törn bet Klock negen. Denn en halbe Stünn Freuhstück. Denn in eenzenweg bet Klock twölf. Klock een geit de Schinneree wedder los, halbig veer en halbe Stünn Vesper, un denn dörch bet Klock söss. Richtige Knochenarbeit, kann ik die vertellen.“

„Na. dat hollst du op de Duer gor nich ut. Wo lang mookst du dat denn al?“

„Morgen freuh sall ik anfangen.“

Auf den Speichern gibt es manchmal Besuch. Die „Quiddjes“, die von außerhalb kommen, wollen den Hafnenbetrieb kennenlernen. Grade schleppt Willem eine Kiste zum Stapel. Es ist eine schwere Arbeit, und der Fremde sieht, wie Willem sich den Schweiß von der Stirn wischt. Mitleidig fragt er: „Lieber Mann, was machen Sie denn hier?“ Willem antwortet mit ernstem Gesicht: „Wat ik hier mook? Kannst dat nich sehn? Ik angel en beten.“

Heinrich Deiters